



Ordensleben

359

Kongress zum Geweihten Leben¹

Leidenschaft für Christus, Leidenschaft für die Menschheit

*Was der Geist heute dem Geweihten Leben sagt
Überzeugungen und Perspektiven*

*„... eine große Schar aus allen Nationen
und Stämmen, Völkern und Sprachen
... das Lamm wird sie zu den Quellen führen,
aus denen das Wasser des Lebens
strömt“ (Offb 7,9.17)*

Der Kongress über das Geweihte Leben, der in Rom vom 23. bis 27. November 2004, in der letzten Woche des liturgischen Jahres, gefeiert wurde, ist von den beiden Vereinigungen der Ordensoberinnen (UISG) und Ordensoberen (USG) organisiert worden. In dieser Form war er ein bisher noch nie da gewesenes Ereignis. An diesem Kongress nahmen insgesamt 847 Ordensleute bzw. andere Personen aus dem Bereich des Geweihten Lebens teil. Sie kamen aus der ganzen Welt:

- ◇ 95 von Afrika
- ◇ 250 von Amerika
- ◇ 92 von Asien

- ◇ 16 von Ozeanien
- ◇ und 394 von Europa.

Die Mehrheit bildeten Generaloberinnen und Generalobere, aber es fanden sich auch Präsidenten und Präsidentinnen von vielen nationalen Ordensvereinigungen aus der ganzen Welt, Theologinnen und Theologen, Schriftleiter und -leiterinnen von Zeitschriften zum Geweihten Leben sowie junge Ordensleute. Anwesend waren auch einige Bischöfe und Mitglieder der Kongregation für die Institute des Geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens sowie der Kongregation für die Evangelisierung der Völker. Ebenso nahmen einige Vertreter kirchlicher Bewegungen teil.

„Leidenschaft für Christus, Leidenschaft für die Menschheit“ – das war Motto und Thema des Kongresses. Dieses Thema kristallisierte sich in der Kontemplation von zwei biblischen „Ikonen“ heraus: jene der Samariterin

am Jakobsbrunnen und jener des Samariters auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho. Mit diesem Schlusstext wollen wir den Orden und den anderen Gemeinschaften des Geweihten Lebens die Essenz dessen, was uns im Verlauf dieser Tage in der Reflexion und im unterscheidenden Wahrnehmen der Wirklichkeit beschäftigt hat, vorstellen. Für diese Schlussdeklaration haben wir folgende Perspektive gewählt: Wir sind gerufen, das zu tun, „was der Geist heute dem Geweihten Leben sagt“. Motiviert dazu hat uns das Wort Gottes, das in diesen Tagen verkündet und gefeiert worden ist: Die Offenbarung des Johannes und die eschatologische Rede Jesu haben uns mit dem Ernst der Gegenwart und dem Horizont einer leidenschaftlichen Hoffnung konfrontiert.

Priorität gab der Kongress den Erfahrungen, die das Geweihte Leben in den verschiedenen soziokulturellen und kirchlichen Kontexten macht. Von Anfang an waren alle in die Reflexion und den Unterscheidungsprozess miteinbezogen. Zur Vorbereitung war ein Arbeitsdokument erstellt worden, das auf Beiträgen aus aller Welt basierte und dann auf verschiedenen Ebenen diskutiert wurde. Diese Vorgehensweise ermöglichte fruchtbaren Dialog und Austausch. Die Vorträge während des Kongresses hatten eine stimulierende Funktion: sie sollten Reaktionen hervorrufen und zu Gruppengesprächen animieren, deren Schlussfolgerungen in Plenarsitzungen vorgestellt wurden. Auf diese Weise ging uns auf, was der Geist mitten in dieser pluralen Welt, in der wir leben, im Geweihten Leben aufbrechen lässt. Die Herausforderungen, vor die uns die Zeichen der Zeit und die unterschiedlichen örtlichen Gegebenheiten stellen, nahmen nach und nach Gestalt an, stellten uns in Frage und motivierten uns zu Taten. So leuchtete uns die Notwendigkeit auf, uns ganz in die Realität unserer Zeit sowie in die Sendung und in das Leben des Volkes Gottes einzufügen, ausgehend von einer „neuen Phantasie der Liebe“ (Novo Millennio Ineunte 50).

I. Durst und Wasser, Verwundungen und Heilung (unsere Situation)

*„Ich weiß, wo du wohnst ... ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut ...“
(Offb 2,13.9)*

1. Was wir im Spiegel der beiden biblischen Ikonen sehen

Die beiden biblischen Ikonen, jene des Samariters (Lk 10,25-37) und jene der Samariterin (Joh 4,4-43), sind wie ein Spiegel, in dem wir unsere eigene Situation der Verwundung und des Durstes, der Heilung und des lebendigen Wassers sehen.

(1) In der Menschheit

Wir sind selbst Teil der Menschheit:

- ◇ die nach Wohlergehen dürstet in einer Welt des Konsums und der Armut, die sich sehnt nach Liebe mitten im Chaos und angesichts Formen ungeordneter Liebe, die Durst hat nach Transzendenz in einem Kontext politischer und existentieller Enttäuschung;
- ◇ die Erfüllung sucht bei großen Brunnen, um den Durst zu stillen (wie die Samariterin) oder neue baut (wie Jakob);
- ◇ die nach Wissen strebt (wie der Schriftgelehrte) und Kenntnisse und neue Technologien entwickelt;
- ◇ die Institutionen (wie die Herberge und den Tempel) errichtet, um ihre grundlegenden Lebensbedürfnisse und ihre Bedürfnisse nach Transzendenz zu befriedigen; und die Vorurteile hinsichtlich Rasse, Religion und Geschlecht aufbaut;
- ◇ die sich verwundet fühlt und halb tot, ausgeschlossen und verarmt, ohne Dach über dem Kopf, unsicher und der Gewalt ausgesetzt, krank und hungrig (wie der Mensch, der am Weg liegt), auf Grund von Gewalt, Krieg und Terror, auf Grund der Konzentration von Macht und der ungerichten Willkür, auf Grund eines pervertierten ökonomischen Systems und einer ego-

istischen Grundeinstellung, die alles für sich haben will (die Räuber).

Im Spiegel dieser beiden Ikonen sehen wir manchmal auch uns selbst *mit dem Gesicht*

- ◇ einer geheiligten Institution (Priester, Levit, Tempel), die fern von den Armen und fern von den Schmerzen der Menschheit lebt;
- ◇ einer Ehefrau, die entehrt ist durch andere Verbindungen, die sie eingeht, um ihren Vorteil zu suchen (unsere Götzen).

Wir stehen in einer *Übergangszeit*, die gekennzeichnet ist

- ◇ durch große Fortschritte in Wissenschaft und Technik, die jedoch bis jetzt nicht fähig sind, die großen Probleme der Menschheit zu lösen;
- ◇ durch mächtige Kommunikationsmittel, die unseren Geist oft gleichsam „kolonisieren“ und so in Besitz nehmen;
- ◇ durch die Globalisierung, die uns stärker vernetzt und gleichzeitig gegen partikuläre Identitäten verstößt;
- ◇ durch Ereignisse im Sinne eines *kairos*, die uns überraschen und uns aus der Bahn werfen („da kam ... ein Samariter des Weges“) und die uns deutlich machen, dass Gott der Herr der Geschichte ist;
- ◇ durch eine Sinnkrise und den Durst nach Sinn, den zu stillen tausend Vorschläge gemacht und tausend Versprechungen angeboten werden.

Wir nehmen diese Zeit wahr und versuchen sie *im Licht des Evangeliums* zu verstehen, wie es uns diese beiden biblischen Bilder anbieten. Wir lassen uns in Frage stellen und berühren durch:

- ◇ den Durst nach Sinn;
- ◇ den Schmerz und das Leid der Menschheit;
- ◇ die Leidenschaft [*pasión*] für Jesus Christus, den Mittler unseres Bundes mit Gott;
- ◇ das Mitleid [*compasión*], das den Schmerzen und Nöten der Menschheit entgegen tritt.

Das Evangelium lässt uns Zweideutigkeiten, Grenzen, Zerbrechlichkeit sowie den Einfluss des Bösen in unserer Welt und in uns selbst entdecken. Aber es lässt uns auch erkennen, dass Leidenschaft und Erbarmen [*pasión y*

compasión] Antriebskräfte des Heiligen Geistes sind, die unserer Sendung Sinn geben, unsere Spiritualität beleben und unserem Gemeinschaftsleben Qualität verleihen.

(2) *In der Kirche*

Wir sind auf der Suche nach *unserem Platz in der Kirche*, dem Volk Gottes, dem Haus und der Schule der Gemeinschaft (Novo Milenio Ineunte 43):

- ◇ Es fällt uns nicht leicht, unseren Platz in der Kirche neu zu bestimmen, als Frauen und Männer, als Schwestern, Brüder und als Ordinierte;
- ◇ Wir haben Durst nach einer neuen Qualität der „gegenseitigen Beziehungen“ [*mutuae relationes*]² mit unseren Hirten, mit anderen Gruppen und Bewegungen in der Kirche, nach Beziehungen, die beseelt sind von Gleichheit, Geschwisterlichkeit, einem größeren Vertrauen und gegenseitiger Offenheit.

Man sagt von uns, dass wir *ein Geschenk für die ganze Kirche* sind (Vita Consecrata 1):

- ◇ Wir danken Gott dafür und wünschen, dass wir das weiterhin sein können, im Geist von steter Erneuerung und Großzügigkeit.
- ◇ Wir anerkennen die verschiedenen Charismen und kirchlichen Dienste als großes Geschenk an uns.
- ◇ Wir sind überzeugt, dass der Leib Christi erst durch das lebendige Zusammenwirken aller Glieder seine ganze Kraft gewinnt (1 Kor 12,12-31).

Wir verstehen uns als „Geweihetes Leben“, das *über die Grenzen* unserer Institute, unseres katholischen Bekenntnisses, unseres christlichen Glaubens *hinaus* reicht. Deshalb

- ◇ fördern wir den Ökumenismus und den Dialog des Geweihten Lebens mit anderen Konfessionen und Religionen.
- ◇ solidarisieren wir uns mit Gruppierungen, die für Menschenwürde, Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung kämpfen.
- ◇ nehmen wir gerne jene Laien, Schwestern und Brüder, auf, die sich unsere Charis-



men und die Intentionen unserer Gründer und Gründerinnen zu eigen gemacht haben, so dass wir unsere Identität nicht mehr allein als Orden oder Kongregation finden, sondern als Familie, die Leben und Sendung teilt.

2. „Von neuem geboren werden“

Seit einiger Zeit ist etwas Neues unter uns im Aufblühen, während gleichzeitig anderes stirbt (Traditionen und Lebensstile, die sich überlebt haben, halb tote Institutionen). Beides, der Totenkampf dessen, was stirbt und die Hoffnung auf das, was im Entstehen ist, berührt uns.

Obwohl wir noch nicht ganz klar sehen, was der Geist an Neuem im Geweihten Leben schafft, können wir doch schon einige Keime des neuen Lebens benennen:

- ◇ der Wunsch, „*neu geboren zu werden*“ in Einklang mit der Logik der Menschwerdung [Inkarnation] (Novo Millennio In eunte 52) und die inständige Bitte an den Heiligen Geist, dass diese Neugeburt auch tatsächlich geschehe (refundación);
- ◇ die Faszination, die heute die Person Jesu auf das Geweihte Leben ausübt: Jesus, der am Kreuz in Fülle die Schönheit und die Macht der Liebe Gottes offenbart (Vita Consecrata 24). Ebenso anziehend wirkt das *Evangelium* Jesu (Bund);
- ◇ die zentrale Stellung der „*lectio divina*“, in der wir das Wort Gottes verkünden, es meditieren, uns darüber austauschen und mit dem von unserem Leben und unserer Geschichte her beten (Gehorsam);
- ◇ die Entdeckung der fundamentalen Bedeutung der *Sendung*, die sich entsprechend der je eigenen und der gemeinsamen Charismen verwirklicht. Sie regt unsere Phantasie an und treibt uns vorwärts zu neuen, mutigen und prophetischen Initiativen, die Grenzen überschreiten, z.B. in der Verkündigung Jesu Christi auf inkulturierte Weise, im interreligiösen und ökumenischen Dialog, im radikalen Hineingehen und sich Einfügen in die Welt der Armen

gemäß der Option für die Ausgeschlossenen und Letzten, durch neue Formen der Kommunikation: Sendung und Option für die Armen (Armut);

- ◇ die Suche nach *Gemeinschaft (communio)* und nach einem *Gemeinschaftsleben*, das sich auf tief gehenden und alle mit einbeziehende Beziehungen aufbaut; die Ausweitung des Gedankens der Gemeinschaft auf die Pfarrei, die Diözese, die Stadt, die Gesellschaft, die Menschheit hin (Ehelosigkeit und Gemeinschaft);
- ◇ die Erkenntnis, dass eine *neue Spiritualität* notwendig ist, die Geist und Leib, Weibliches und Männliches, Persönliches und Gemeinschaftliches, Natürliches und Kulturelles, zeitliche und „letzte“ Dinge [lo temporal y lo escatológico] umfasst, sich nicht nur auf die eigene Kongregation und die je eigene Generation beschränkt und uns in allem begleitet, was wir leben und tun;
- ◇ der Übergang von einem Geweihten Leben, das aus der Welt flieht zu einem Geweihten Leben, das *sich in der Welt inkarniert* und darin Zeuge der Transzendenz ist.

II. Auf den Spuren von Samariterin und Samariter: Nachfolge und Lernen

„Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht“ (Joh 4,10)

„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an“ (Offb 3,20)

Der Wunsch, auf die Zeichen der Zeit und den Anruf der örtlichen Gegebenheiten zu antworten, hat uns dahin geführt, das Geweihte Leben als „Leidenschaft“ zu charakterisieren: als Leidenschaft für Christus und als Leidenschaft für die Menschheit. Bei diesem geistlichen Stichwort handelt es sich nicht so sehr um ein bloßes anfängliches Gefühl, das sich wieder verflüchtigt, sondern um ein Ziel, das erst noch erreicht werden muss. Vor allem aber geht es um einen Weg wachsender Leidenschaft.

Jesus sagt uns: „Ich bin der Weg“ (Joh 14,6)

- ◇ Er hat uns geliebt und sich für uns hingegen. Seine Leidenschaft geht unserer Leidenschaft voraus. Seine leidenschaftliche Liebe zu seinem Vater, den er „Abba“ nennt, setzt sich konkret in seine Leidenschaft für die Menschheit um.
- ◇ Von göttlichem Erbarmen [compasión] bewegt, hat er unseren Durst und unsere Verwundungen angenommen. Er hat uns geliebt, ohne Unterschiede zu machen, bis dahin, dass er sich zu unserem guten Samariter gemacht hat und zum Gemahl, der uns den Kelch des Neuen Bundes gibt, sein vergossenes Blut, seinen geopfertem Leib.
- ◇ Vom Kreuz aus „zieht Jesus alle an sich“ (Joh 12,32-33). Wir haben seine Anziehungskraft verspürt.

Auf dem *Weg der Nachfolge*

- ◇ verlockt uns der Meister immer mehr;
- ◇ verwandelt er uns in sein Bild und Gleichnis;
- ◇ führt er uns nach und nach in sein Geheimnis und seine Sendung ein (wie die Samariterin);
- ◇ lehrt er uns, unsere Leidenschaft in Taten der Barmherzigkeit und des Mitleids umzusetzen (wie der Samariter)
- ◇ erlöst er uns von unseren Zweideutigkeiten, unserer Untreue in den Bereichen von Macht, Haben und Sexualität;
- ◇ belehrt er uns innerlich durch seinen Geist und stärkt uns in der Auseinandersetzung (Offb 2-3).

In der *Schule der Nachfolge*

- ◇ werden Samariterin und Samariter für uns zu Mystagogen. Sie führen uns ein in eine Kontemplation, die sich zum Engagement verpflichtet weiß, sowie in eine Barmherzigkeit, die kontemplativ ist.
- ◇ In jeder der beiden biblischen Gestalten vereinen sich Kontemplation und Aktion in harmonischer Weise: Die Samariterin macht Erfahrung mit Jesus und geht hin, ihn zu verkünden; dem Samariter leuchtet im Nächsten, der leidet, das Angesicht Gottes auf, und er kommt ihm zu Hilfe.

III. „Tu dasselbe und du wirst leben“: Auf dem Weg zu einer neuen Praxis

1. Neue Haltungen: Sieben Tugenden für heute

Die Nachfolge Jesu, wie wir sie als Menschen des Geweihten Lebens in unserer Zeit zu verwirklichen suchen, ruft in uns neue Haltungen wach, die wir in symbolischer Weise „sieben Tugenden für heute“ nennen wollen. Wir haben sie aus den so reichhaltigen Beiträgen der Arbeitsgruppen herausgesucht und sind uns bewusst, dass wir dabei vielleicht nicht alle bedacht haben. Diese Tugenden werden uns fähig machen, den Durst zu löschen, die Wunden zu verbinden, Balsam für die Verletzungen zu sein und die Sehnsucht unserer Schwestern und Brüder nach Freude, nach Liebe, nach Freiheit und Frieden zu stillen. Diese Sendung hat uns der Papst in seiner Botschaft ans Herz gelegt (vgl. Johannes Paul II., Botschaft an den Kongress, n° 3). Wenn wir uns auf diese Tugenden einlassen, wird unser Geweihtes Leben ein neues Gesicht bekommen als „Sakrament und Gleichnis des Reiches Gottes“.

- ◇ Tiefe: Unterscheidung im Licht des Evangeliums und Authentizität
- ◇ Gastfreundschaft und Verzicht auf Gegenleistung [gratuidad]
- ◇ Gewaltlosigkeit und Sanftmut
- ◇ Freiheit des Geistes
- ◇ Mut und Kreativität
- ◇ Toleranz und Dialog
- ◇ Einfachheit: die armen und kleinen Mittel schätzen

2. Überzeugungen: Entscheidung zum Weitergehen

Die Themen der Arbeitsgruppen umfassten 15 Inhalte, die zusammen eine Beschreibung der Zeichen der Vitalität sowie der Blockierungen ergeben, welche das Geweihte Leben heute erfährt. Aus den Zusammenfassungen,



die im Plenum vorgestellt und den Teilnehmern und Teilnehmerinnen auch ausgehändigt worden sind, zeichnen sich Überzeugungen und Richtlinien zum Handeln ab. Wir beginnen mit den Überzeugungen:

Gerechtigkeit, Friede und das Leiden der Menschheit (1)

Eine Veränderung der Strukturen unseres Lebens und unserer Werke ist nötig. Wir brauchen beweglichere und einfachere Strukturen, offene, gastfreundliche Gemeinschaften, damit wir fähig werden, eine „mitleidende“ [compasiva] Solidarität und ein Netzwerk der Gerechtigkeit zu „globalisieren“. So können wir im Dienst einer Kultur des Friedens stehen, deren Ziel darin besteht, dass die Armen gehört werden.

Inkulturation – die Einwurzelung des Geweihten Lebens in einer Welt kultureller Pluralität (2)

Der Dialog mit den Kulturen gehört zutiefst zur Sendung des Geweihten Lebens. Folgende Zeichen der Vitalität des Geweihten Lebens in der Welt sind es wert, hervorgehoben zu werden: die wachsende Zahl von multikulturellen und internationalen Gemeinschaften sowie die größere Bedeutung, die der Ursprungskultur in der Formation zukommt. Im Kongress selbst durften wir jene Offenheit, Gemeinschaft und partizipative Beteiligung erfahren. Es existieren jedoch auch Hindernisse für die Inkulturation. Zu ihnen zählt z.B. die Schwierigkeit, das affektive Element in der Liturgie und in anderen Ausdrucksformen des Glaubens zu artikulieren.

Interreligiöser Dialog (3)

Die Armen, die Kulturen und die Religionen bilden die Partner eines dreifachen Dialogs, den das Geweihte Leben vorantreiben soll. In vielen Kontexten wird das Christentum als etwas Fremdes wahrgenommen, gleichsam wie eine Religion, die importiert wurde. Die Zerbrechlichkeit unseres Glaubens, unsere

eigenen Verwundungen sowie ein Geist des Herrschenwollens sind Hindernisse für den Dialog, ebenso wie der Fundamentalismus, der in vielen kulturellen und religiösen Bereichen verbreitet ist. Wir müssen uns wirklich zum Dialog entscheiden und ihn zu unserem Lebensstil machen. Unsere Gemeinschaften sollten Orte der Versöhnung und Vergebung sein.

Kunst: ein neues Lied phantasieren und singen (4)

Kunst und Schönheit sind in allen Kulturen heilig („Ikonen“). Die Künstler könnten den Gemeinschaften helfen, einer Mentalität des Konsumierens entgegen zu wirken, von der Schönheit geprägte Freiräume zu schaffen für das Gebet, neue Symbole zu finden sowie neue Geschichten jenen Männern und Frauen zu erzählen, die bereit sind zu hören. Dieser Umgang mit dem Schönen lässt Freude und Leben inmitten von Gewalt und Tod aufkommen.

Massenmedien und die Kommunikation von Werten (5)

Wir müssen unsere Mentalität in diesem Bereich ändern. Dabei sollten wir fähig werden, Risiken einzugehen, sowohl in der Kirche, in der wir manchmal entzweit sind, getadelt werden oder zu klerikal sind, wie auch nach außen, in der Beziehung zur Welt der Kommunikationsmittel. Wir müssen dafür Sorge tragen, dass Ordensmänner und -frauen sich auf diesem Gebiet spezialisieren. Diejenigen, die hier arbeiten, bedürfen der Ermutigung. Um die nötigen Geldmittel aufzutreiben, ist Zusammenarbeit wichtig. Außerdem müssen wir in engem Kontakt mit kompetenten Laien arbeiten. Es ist nötig, in einer kreativen Weise mit den Kommunikationsmedien in Beziehung zu sein, bereit, Antwort zu geben und den Fragen nicht auszuweichen. Wir müssen den Mut haben, uns zu zeigen, wie wir wirklich sind, mit unseren Stärken und Schwächen. Wichtig ist, dass wir eine Sprache sprechen, die die Menschen von heute verstehen können.

Das Prophetische freisetzen: Solidarität in einer Welt, in der viele ausgeschlossen werden (6)
Wir sollten in unserem Leben den absoluten Vorrang des Wortes Gottes hervorheben. Unser Lebensstil und unsere Werke sollten aus der Perspektive der Armen überprüft werden. Es ist wichtig, dass wir fähig sind, mit Unsicherheit zu leben. Wir sollten die Präsenz des Geweihten Lebens in den Foren der Welt und in den Entscheidungsgremien wie den Vereinten Nationen, wo über die Zukunft der Menschheit entschieden wird, verstärken. Wir sollten danach trachten, dort präsent zu sein, wo das Leben am meisten gefährdet ist.

Das Prophetische freisetzen: Ehelosigkeit und Leben spendende Beziehungen (7)

Die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen führt uns zu einer tieferen Beziehung mit Christus und gleichzeitig dazu, Liebe mit anderen zu teilen. Für uns ist die Ehelosigkeit eine freie Wahl, eine Berufung, eine gesunde und ausgewogene Weise, unsere Sexualität zu leben. Heute sind wir mehr als früher vertraut mit unserem Körper, unseren Gefühlen und unseren Emotionen. Wie der alte Nikodemus glauben wir, dass wir neu geboren wurden. Was unsere Entscheidung für die Keuschheit bedeutet, leuchtet besser auf, wenn wir sichtbar machen, dass wir auf dem Weg zum Reich Gottes sind.

Den Acker der Heiligen Schrift bestellen (8)

Es gilt, die Bibel zu unserer Wegbegleiterin zu machen und zu sehen, dass sie in unserem Dienst Gestalt annimmt. Damit wir einen authentischen Prozess der Unterscheidung in der Gemeinschaft gehen können, ist es nötig, unser Leben am Wort Gottes auszurichten und ihm mehr Raum im täglichen Leben zu geben. Die geistliche Lesung (*lectio divina*) muss uns dazu führen, unseren Lebensstil zu verwandeln.

Durst nach Gott und Suche nach Sinn (9)

Beim Sprechen über den Durst nach Gott ist uns bewusst geworden, dass wir hier mit ei-

nem faszinierenden Thema in Berührung kommen. Unsere Gottese Erfahrung ist die des Gottes, der Mensch geworden ist. Damit wir diese Erfahrung zum Ausdruck bringen können, ist es nötig, unsere innere Verfassung zu ändern und zu einer bräutlichen, radikalen Liebe zu Christus zurückzukehren. Notwendig ist dabei eine auf die Person konzentrierte Ausbildung im Blick auf unser Menschsein, ein kritisches Denken sowie eine Erziehung zum Dialog. Das soll uns dazu führen, uns verwandeln zu lassen und die Welt und das Leben mit dem Blick des Glaubens zu sehen. Auch müssen wir lernen, über unsere Glaubenserfahrung ins Gespräch zu kommen.

Ständige Ausbildung: persönliche Bekehrung und Verwandlung der Gemeinschaft (10)

Ständig Ausbildung [*formación permanente*] meint vor allem, dass der geistliche Mensch fähig wird, sein ganzes Leben lang vom Leben zu lernen, aktiv und mit Verstand. Die ständige Ausbildung umgreift verschiedene Bereiche: Individuum und Institution, tagtägliche und außerordentliche Mittel. Die ständige Ausbildung muss an einem integrativen Modell entlang entwickelt werden und im österlichen Triduum seinen Bezugspunkt finden: Leben, Tod und Auferstehung. Nötig sind dazu Ausbilder/-innen und Gemeinschaften, die fähig sind, Personen auch in Zeiten der Krise zu begleiten.

Kongregationskultur (Strukturen) (11)

Wir sind Zeugen eines wachsenden, nicht mehr rückgängig zu machenden Pluralismus. Es ist notwendig, dass wir unsere Strukturen von soliden Werten her gestalten, damit sie uns helfen, unsere Sendung zu leben. Aktualisierung und Anpassung unserer Strukturen sind als kontinuierlicher Prozess der Verwandlung zu begreifen. Wir dürfen nicht stehen bleiben. Wir sollten eine Spiritualität der Gemeinschaft fördern und die Bemühungen um Zusammenarbeit zwischen den Kongregationen intensivieren. Außerdem ist es not-

wendig, Modifizierungen im kirchlichen Recht zu erbitten, damit es in den Instituten mit klerikalen und nicht ordinierten Mitgliedern zu einer tatsächlichen Gleichheit zwischen den verschiedenen Gliedern kommt.

Gemeinschaft als Sendung (12)

Besonders die jungen Ordensleute haben Durst nach einem Gemeinschaftsleben, das einerseits die Sendung zum Ausdruck bringt und andererseits ein Ort ist, Glauben zu teilen und in tieferen Beziehungen zu leben. Leider leben jedoch heute einige Ordensleute in der Gemeinschaft mehr wie in einem Hotel. Unsere aktuellen Leitungsstrukturen spiegeln mehr jene Zeiten wider, als die Mitgliederzahl in den Kommunitäten noch höher war und entsprechen so nicht mehr den heutigen Gegebenheiten. Jede Gemeinschaft sollte weiterhin die ständige Ausbildung fördern, damit wir zu einem menschlicheren und zeichenhafteren Gemeinschaftsleben gelangen. Die Gemeinschaft selbst sollte offen und gastfreundlich sein.

Partnerschaft mit den Laien (13)

Die Laien haben uns entdecken lassen, dass unsere Charismen Gaben für alle Christen, für die ganze Kirche und für die Welt sind. Jenseits unserer Schwächen und der Überalterung stiftet der Geist eine neue Fruchtbarkeit. Es gilt, die Ekklesiologie der *communio* weiter zu entwickeln und die theologischen Fundamente der Beziehungen zwischen Ordensleuten und Laien zu vertiefen. So könnten wir die gemeinsame Ausbildung von Ordensleuten und Laien intensivieren. Wir unterstützen, dass Laien und Ordensleute miteinander die Sendung teilen, und wollen das Band mit der Ortskirche kräftigen. Dazu gilt es, flexible Strukturen [der Zugehörigkeit] zu schaffen und über all das den Erfahrungsaustausch zwischen den Kongregationen zu pflegen.

Leitung und Autorität (14)

Die Einheit in unseren Kongregationen entsteht unzweifelhaft aus einer gemeinsamen

Vision, aber am Leben erhalten wird sie durch ein Netz von Beziehungen, die Einheit schaffen und Barrieren abbauen. Es ist noch ein langer Weg, bis die Frauen wirklich ihre Rolle in der Gesellschaft und in der Kirche einnehmen können. Eine Gruppe zu einer gemeinschaftlichen Entscheidung zu führen ist eine Kunst. Damit die Leidenschaft der Glieder einer Gemeinschaft lebendig bleibt, müssen Oberinnen und Obere selbst begeistert und überzeugt sein. Wenn Liebe und Kreativität Hand in Hand gehen, dann werden wir für die anderen Ansporn sein.

Die kirchliche Dimension des Geweihten Lebens (15)

Das Geweihte Leben verleiht der Ortskirche Katholizität und Offenheit für die Universalität. Wir tragen dazu bei, die Horizonte der Kirche zu erweitern. 25 Jahre nach „*Mutuae relationes*“⁴³ müssen wir den Dialog in der Kirche auf allen Ebenen fortsetzen. Es gilt, größere Mühe aufzuwenden, um die Pläne der Kongregationen mit den diözesanen Pastoralplänen abzustimmen. Wichtig ist, dass wir uns bereiten für den Dialog zwischen Laien, Ordensmännern und -frauen und Diözesanklerikern. Das Geweihte Leben sollte wirklich Expertin für die *communio* sein. Das setzt auf unserer Seite voraus, dass wir unser Gemeinschaftsleben intensivieren und dies als dringenden Anruf für heute verstehen.

3. Handeln

Während des Kongresses haben wir ausführlich über die Situation des Geweihten Lebens in den verschiedenen Teilen der Welt reflektiert. Die Arbeitsgruppen haben einige Handlungslinien vorgelegt, damit wir den Herausforderungen der Gegenwart begegnen können. Es gab viel Kreativität. Solche Kreativität muss auch in unseren Gemeinschaften, Provinzen oder Ordensinstituten da sein und aktiv werden.

Es war das erste Mal, dass Frauen und Männer des Geweihten Lebens aus der ganzen

Welt, aus verschiedenen Kulturen und Sprachen miteinander in Dialog waren, Gegenwart und Zukunft unseres Lebens und unserer Sendung erörtert und gemeinsam etwas dazu entworfen haben. Deswegen haben die angebotenen Perspektiven und die vorgeschlagenen Handlungslinien einen besonderen Wert. Jedes Ordensinstitut ist nun gerufen, jene Handlungen herauszufinden, die es setzen muss, damit die Leidenschaft für Christus und die Menschheit Gestalt gewinnt.

Wir hoffen und wünschen, dass dieser Kongress – nicht nur in seinen Einsichten, die sich aus dem Unterscheidungsprozess ergeben haben, sondern auch in seiner Methode und in seinen Vorschlägen – für uns zu einem neuen Aufbruch im wunderbaren Abenteuer der Nachfolge Jesu in unserer Zeit wird.

IV. Wohin der Geist uns führt

Wer durstig ist, der komme.

Wer will, empfangt umsonst das Wasser des Lebens“ (Offb 22,17)

Am Ende des Kongresses können wir sagen, dass der Geist uns wirklich getröstet und uns neue Horizonte eröffnet hat. Obwohl der Geist wie der Wind unsichtbar ist und wir nicht wissen, woher er kommt und wohin er geht (Joh 3,8), haben wir doch das Murmeln seiner Stimme in den Zeichen der Zeit und in der Herausforderung der örtlichen Gegebenheiten gehört. Dabei haben wir versucht, in gemeinsamem Glauben und Gebet herauszuhören, was er uns sagen will.

Wie Maria und Josef, ihr Gemahl, haben wir verstanden, dass es, um Jesus nachzufolgen, notwendig ist, offen für Gott und nahe an den Nöten des Nächsten zu leben und immer verfügbar zu bleiben für den Gott der Überraschungen, dessen Wege und Gedanken nicht die unseren sind (Jes 55,8-9).

Die Feier des Kongresses ist zu Ende, aber nicht seine Folgerungen und Herausforderungen. Die eigentliche Arbeit beginnt erst jetzt. Alle –

UISG, USG, nationale Ordenskonferenzen, Gemeinschaften und die Einzelnen – sind verantwortlich, die Frucht des Kongresses inhaltungen, Initiativen, Entscheidungen und Projekte zu übersetzen. Ein bestimmtes Verständnis des Geweihten Lebens hat in der Vergangenheit reiche Frucht getragen. Heute weicht es jedoch einem anderen Geweihten Leben, das mehr in Einklang steht mit dem, worum uns der Geist heute bittet. Wir haben uns nicht nur an eine glanzvolle Geschichte zu erinnern und darüber zu erzählen, sondern wir haben eine große Geschichte aufzubauen! Blicken wir in die Zukunft, in die der Geist uns versetzt, um durch uns noch große Dinge zu vollbringen (vgl. VC 110).

Vielleicht erfahren wir mehr als in anderen Zeiten unsere Armut und unsere Grenzen. Doch mitten in ihnen kommt uns die Stimme des Herrn entgegen: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir! Diese Gewissheit erneuert unsere Hoffnung, die sich auf die Güte und Treue jenes Gottes stützt, der „Gott der Hoffnung“ ist und uns erfüllt mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit wir reich werden an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes (vgl. Röm 15,13). Er ist unsere Hoffnung und „die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen“ (Röm 5,5).

Für die Übersetzung: Sr. Dr. Anneliese Herzog MSsR

¹ Auch wenn im Deutschen der Begriff „Geweihtes Leben“ ungewohnt ist, wird er hier verwendet, um anzuzeigen, dass nicht nur die Ordensgemeinschaften, sondern auch die anderen Formen des „Geweihten Lebens“ wie die Säkularinstitute oder der Stand der geweihten Jungfrauen angesprochen sind. Die „Gesellschaften des apostolischen Lebens“ sind mit einbezogen.

² „Mutuae Relationes“ hieß ein Dokument von 1978 über die „gegenseitigen Beziehungen zwischen Bischöfen und Ordensleuten in der Kirche“. Dt. Übersetzung in: OK 20 (1979) 1-33.

³ Siehe Anm. 2.